

Zum Abschluss der Ausgrabungen in Gebäude H der römischen Gutsanlage von Hechingen-Stein, Zollernalbkreis

Die vor drei Jahren begonnenen Ausgrabungen in einem römischen Gebäude (Haus H) der Gutsanlage von Hechingen-Stein konnten 2004, bis auf eine kleine Fläche, beendet werden. Die Arbeiten konzentrierten sich auf den nördlichen Bereich dieses Hauses. Hier war im Gegensatz zum südlichen Anschluss das ehemalige Laufniveau nicht erhalten geblieben. Die Nordmauer des Gebäudes war durch den starken Hangdruck um bis zu 0,4 m weit nach Süden hin verschoben worden. An der Außenseite der Mauer fand sich eine massive Pflasterung aus kleinteiligem Steinmaterial.

Nach Abschluss der Ausgrabungen lassen sich die verschiedenen Anbauten deutlich vom eigentlichen Gebäude unterscheiden. Dieses besteht aus einem annähernd quadratischen Bau mit einer Seitenlänge von rund 16 m (Abb. 167, Phase 1). Zu einem späteren Zeitpunkt wurde die von Süden kommende Hofmauer, die in ihrer Flucht nicht genau auf die Gebäudeecke traf, mit einem kurzen, rechtwinklig abbiegenden Mauerstück mit Gebäude H verbunden (Abb. 167, Phase 2). Dieser Knick wurde zu einem noch späteren Zeitpunkt ausgeglichen und durch ein gerades, spitzwinklig auf die Westmauer

von Haus H treffendes Mauerstück ersetzt (Abb. 167, Phase 3).

Für die Datierung der südlich und östlich angebauten Mauern ergaben sich bisher keine genaueren Anhaltspunkte, lediglich ein Zeitpunkt nach Errichtung von Gebäude H steht fest. Im Süden scheint sich ein großer Raum zu erschließen (Abb. 167, Phase 4). Da die Fortsetzung seiner Südmauer nach Westen teilweise unter der heutigen Straße liegt, ist der Anschluss an die Hofmauer nicht gesichert, aber anzunehmen. Dieser Anbau setzte den bereits in anderen Vorberichten erwähnten Traufgraben südlich des Hauses außer Funktion. Außerdem ist im Bereich dieser Mauern kaum Versturz vorhanden. Es muss sich folglich entweder um die Fundamente eines Fachwerkbaus handeln, oder um trocken gesetzte Mauern, die z. B. als Viehpferch oder Unterstand gedient haben könnten. Im Gegensatz zu den Mauern von Gebäude H und der Hofmauer ließen sich bei diesen Mauern keine Mörtelspuren nachweisen. Ähnliches gilt für die östlich anschließenden Mauern, auch hier scheint es sich um einen größeren, nicht unterteilten Raum gehandelt zu haben. Dieser Anbau ist jedoch mit Ausnahme kleinerer, schon früher unternommener

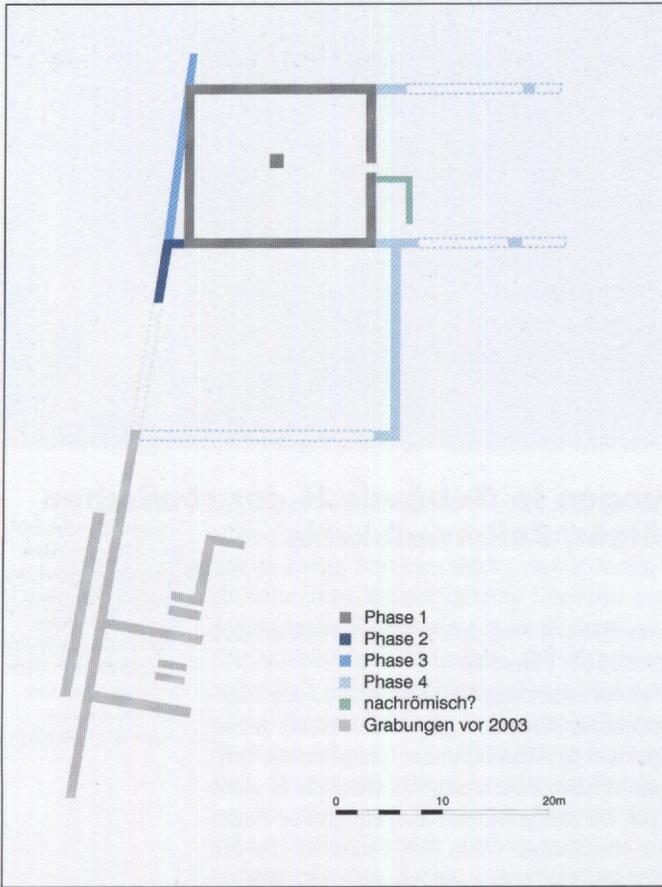


Abb. 167
Hechingen-Stein.
Schematisierter
Phasenplan von
Gebäude H.

Suchschnitte nur direkt im Anschluss an Gebäude H untersucht.

Als letzte Baumaßnahme findet sich östlich des Hauses das Fragment einer Trockenmauer, die ohne Fundament auf den Versturz des Hauses gesetzt wurde. Dies und die schlechte Art der Ausführung lassen auf einen nachrömischen Eingriff schließen. Dafür sprechen auch die im Schutt des Hauses gemachten Funde, die in das 7. Jahrhundert n. Chr. zu datieren sind. Funktional könnte es sich ebenfalls um einen Viehpferch gehandelt haben.

Der schon im ersten Vorbericht gemachte Datierungsvorschlag der ersten Bauphase von Haus H in die Mitte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. konnte in diesem Jahr bestätigt werden. Unter der im Haus angetroffenen

Ausgleichsschicht zur Einebnung des Fußbodenniveaus, die direkt auf den anstehenden Boden aufgebracht worden war, fand sich ein Sesterz des Antoninus Pius, der in das Jahr 156/157 n. Chr. datiert werden kann (siehe Beitrag U. Klein, S. 280 ff.). Die anschließenden Baumaßnahmen können leider nicht genauer datiert werden.

Die im letzten Vorbericht angestellte Vermutung des Vorhandenseins einer Hypokaustheizung in Haus H bestätigte sich nicht. Dies führt zu der Frage der ehemaligen Funktion des Gebäudes. Vom Befund her handelt es sich um einen einfachen Rechteckbau, der wahrscheinlich in der Mitte des Hauses einen Holzpfiler besaß. Üblicherweise würde man ein solches Gebäude als Stall oder Speicher interpretieren. Dagegen sprechen aber Qualität und Quantität des Fundmaterials. Schon allein das Vorhandensein von Fensterglas spricht eher für ein Wohngebäude. Ob hier eine eher wirtschaftliche Nutzung des Erdgeschosses und eine Nutzung als Wohnraum im ersten Geschoss vorlag, kann diskutiert werden. Irritierend ist aber das Fehlen einer wie auch immer gearteten Feuerstelle.

Neben dem schon erwähnten Fensterglas fand sich eine große Menge an Keramik, die sich teilweise zu fast vollständigen Gefäßen ergänzen lässt. Interessant sind in diesem Zusammenhang drei aneinander passende Scherben eines Terra-sigillata-Bechers der Form Drag. 30, die 15 m voneinander entfernt gefunden wurden. Es scheint sich um ein schwäbisches Produkt zu handeln. Auffällig ist das häufige Vorkommen von Reibschüsseln. An Metallfunden sind eine Symmetriescheibenfibel, ein silberner Armreif mit als Schlangen ausgebildeten Enden, ein Löffel, ein Anhänger in Form einer Weintraube, ein eiserner Zirkel sowie ein bronzener Fingerring zu erwähnen (Abb. 168).

Nach dem Abschluss des jetzt seit 1992 andauernden zweiten Ausgrabungszeitraums in Hechingen-Stein ist eine Phase der Auswertung dieser Grabungen geplant. Im Einzelnen handelt es sich dabei um den Tempel-

bezirk, das Mühlengebäude (Haus D), den Speicherbau (Haus E), die westliche Hofmauer mit dem Eingangstor (F), die Schmiede (Haus G) und eben Haus H. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass in einer großen Gutsanlage wie der von Hechingen-Stein eine starke Spezialisierung der Gebäude vorliegt und dass sich die Anlage über einen längeren Zeitraum langsam entwickelte und erst am Ende des zweiten oder zu Beginn des dritten Jahrhunderts ihre endgültige Größe mit der dazugehörigen Hofummauerung erreichte.

Stefan Schmidt-Lawrenz



Abb. 168

Hechingen-Stein. Auswahl von Metallfunden aus Gebäude H.

Literaturhinweis

St. Schmidt-Lawrenz, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 135 f.